

Predigt an Sexagesimae 19.02.2017

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Markus 4,26-29

„Saat und Ernte des Wortes Gottes“

Liebe Gemeinde,

ich selber bin in der Landwirtschaft aufgewachsen und kann mich noch gut an die Zeit erinnern, als ich beim Säen dabei war.

Wir haben nicht mehr mit der Hand ausgesät, wie es zur Zeit Jesu üblich war, sondern wir hatten schon Sämaschinen.

Obwohl es schon maschinell ging, musste ich als Kind dennoch zum Säen mit, denn ich musste kontrollieren, ob die Sämaschine auch richtig funktionierte.

Beim Rüben säen bin ich hinter hergelaufen und habe geschaut, dass sich bei allen fünf Saatkästen die Rädern noch gedreht haben und wenn eines sich durch einen Stein verklemmt hatte, so habe ich gerufen und mein Vater hat angehalten und die Sämaschine hoch gehoben, so dass der Stein herausfallen konnte und wenn das nicht geholfen hat, so musste ich den Stein mit der Hand herauslösen.

Beim Säen von Mais und Getreide hatte ich es bequemer. Da konnte ich mich auf den Saatkasten setzen. Ich habe auch geschaut, dass sich kein Stein verklemmt hat oder der Nachläufer die Saat nicht richtig zugedeckt hat und beim Getreide habe ich für die Fahrgassen die Schieber an der Sämaschine zumachen müssen damit man für das Kunstdüngerstreuen und Spritzen eine Spur hat in der eben nicht gesät ist und man diese gleich sieht. Ich musste dabei mitzählen, damit die Spurgassen auch immer im richtigen Abstand waren.

Bei der Ernte war ich dann auch wieder mit dabei.

Uns war aber auch klar, dass wir trotz der vielen Arbeit und trotz unserer Mühe eines nicht konnten, wir konnten es nicht wachsen lassen und wir konnten es auch nicht regnen lassen. Zu gutem Wachstum gehört, dass es zur rechten Zeit und in der richtigen Menge regnet. Im Erntedanklied 508 wird dies auf den Punkt gebracht: *„Wir pflügen und wir streuen den Samen auf das Land, doch Wachstum und Gedeihen steht in des Himmelshand“*.

Zur Zeit der Ernte freut sich der Bauer, wenn er sieht, dass seine Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes Früchte getragen hat und sich seine Mühe gelohnt hat.

Der Bauer ist dankbar und gibt symbolisch einen Teil der Ernte als Altarschmuck ab und dankt am Erntedankfest Gott für das Wachstum und die Ernte.

Auch wenn wir nicht mehr in der Zeit Jesu leben, als er dieses Gleichnis erzählt hat und auch wenn heute viele nicht mehr in der Landwirtschaft arbeiten, so ist dieses Gleichnis doch recht anschaulich für uns.

Wir verstehen, was wir tun können, aber wir erkennen auch unsere Grenzen, was wir eben nicht tun können.

In unserer modernen Zeit, da muss immer alles größer werden und schneller gehen. Wenn man das auf die Landwirtschaft und auf Saat und Ernte bezieht, so passt die folgende Geschichte gut dazu:

Der Bauer wollte, dass seine Keimlinge schnell wachsen. Eine ganze Woche lang beobachtete er die Keimlinge erwartungsvoll. Er war sehr enttäuscht, als er sah, dass es Tag für Tag kaum einen Unterschied gab. Der Bauer wurde von dem langsamen Fortschritt verwirrt und versuchte, Wege zu finden, um schnellere Ergebnisse zu erzielen.

Eines Tages kam er auf die Idee, den Keimlingen ein wenig zu helfen und an ihnen zu schnellerem Wachstum zu ziehen. Er war sehr aufgeregt über diesen Plan und früh am nächsten Morgen rannte er auf das Feld.

Der Bauer zog die Keimlinge ein Stückchen aus der Erde, einen nach dem anderen.

Er arbeitete sehr fleißig und war ganz glücklich, als er sah, dass sie mit dieser Hilfe in der Tat größer aussahen.

Als er bei Einbruch der Nacht nach Hause kam, sagte er zu seiner Frau und seinem Sohn: „Ich bin wirklich erschöpft heute, aber es hat sich gelohnt! Ich half all diesen Keimlingen heute schneller zu wachsen.“

Als er das hörte, rannte sein überraschter Sohn sofort auf das Feld, um es selbst zu sehen. Was er sah, war aber nur, dass alle Keimlinge welkten und abstarben.

Liebe Gemeinde,

das ist keine Erzählung aus unserer aktuellen Zeit, sondern es ist eine Erzählung aus China und aus einer Zeit ein paar Jahrhunderte vor Christgeburt.

Es macht deutlich, dass manche Dinge einfach ihre Zeit brauchen und man nicht ungeduldig sein darf, sonst macht man alles kaputt.

Wenn Jesus Gleichnisse erzählt hat, dann haben diese eine übertragene Bedeutung gehabt. Jesus hat an ganz alltäglichen Erlebnissen aus dem Alltag den Menschen Geheimnisse aus dem Reich Gottes offenbart.

Deswegen beginnt auch dieses Gleichnis mit den folgenden Worten:

„Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft“

Jesus berichtet davon, dass die Botschaft vom Reich Gottes ausgesät wird.

Das Evangelium wird in aller Welt verkündet.

Ich bin jetzt nicht mehr in der Landwirtschaft tätig, aber ehrenamtlich habe ich fast 18 Jahre lang Kinder- und Jugendgottesdienst gehalten und dieses Jahr am Erntedankfest werden es 20 Jahre, dass ich meine erste Predigt gehalten habe.

Insofern bin ich auch noch mit der Aussaat beschäftigt, der Aussaat der frohen Botschaft.

Auch hier kann ich nur säen, aber ich kann es nicht wachsen lassen.

Wachstum im Glauben kann nur Gott geben durch seinen Heiligen Geist.

Der Bauer kann nach der Saat immer wieder mal auf das Feld fahren und sehen, wie die Saat wächst und der Bauer fährt jedes Jahr eine mehr oder weniger große Ernte ein.

Bzgl. der Aussaat des Evangeliums da verhält es sich anders.

Viele die das Wort Gottes aussäen würden sich freuen, wenn sie sehen könnten, wie die Saat wächst und wie sie Frucht bringt.

In der Evangeliumslesung haben wir das Gleichnis vom vierfachen Ackerfeld gehört.

Es ist davon die Rede, dass Saat auf den Weg fällt und zertreten und von den Vögeln gefressen wird, da fällt Saat auf Steine und kann keine Wurzeln bilden, da wird Saat vom Unkraut, das auch aufgeht erstickt.

Man erkennt, dass der Sämann nicht nur keinen Einfluss auf das Wachstum hat, sondern dass er auch keinen Einfluss auf die Beschaffenheit des Ackerbodens hat.

Der Bauer kennt seine Äcker und weiß, was er wo ansäen kann und der Bauer bereitet den Acker für die Aussaat vor.

Bei der Aussaat des Evangeliums hat der Sämann diese Möglichkeiten nicht.

Hier muss Gott nicht nur für das Wachstum sorgen, sondern sich auch um die Vorbereitung des Ackers kümmern.

Viele die im Reich Gottes aussäen und auch mir, macht es zu schaffen, dass sie eben nicht sehen können, wie die Saat wächst und dass sie eben keinen Einfluss auf das Wachstum der Saat haben.

Mit diesem Gleichnis ermutigt Jesus zur Aussaat. Der Mensch braucht sich nicht um das Wachstum zu sorgen. Das ist nicht seine Aufgabe. Seine Aufgabe ist es, die frohe Botschaft vom Reich Gottes weiterzusagen.

So wie der Bauern aussät, damit die Saat Frucht bringt und eine reiche Ernte bringt, so wird auch das Wort Gottes ausgesät und auch beim Reich Gottes wird es eine Zeit der Ernte geben. Es wird nicht jährlich geerntet, wie es bei uns in der Landwirtschaft der Fall ist, sondern es wird nur einmal geerntet.

In unserem heutigen Bibeltext heißt es lediglich:

„Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“

Wie müssen wir uns bzgl. des Reiches Gottes die Zeit der Ernte vorstellen?

Dazu erzählt Jesus folgendes Gleichnis:

„Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte.

Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. Als nun die Saat wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut.

Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, dass wir hingehen und es ausjäten?

Er sprach: Nein! Damit ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt mir in meine Scheune.“ (Mt 13,24-30)

Liebe Gemeinde,

hier ist nicht nur von der Zeit der Ernte die Rede, sondern auch davon, dass neben der guten Saat auch wächst, was eben nicht gewollt ist, nämlich Unkraut. Auch wir kennen es vom Ackerbau, dass da nicht nur die Rüben wachsen, sondern auch Unkraut und das Unkraut den Rüben Licht, Wasser und Nährstoffe wegnimmt.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft heißt es in Glaubensangelegenheiten, dass aktiv Unkraut ausgesät wird. Es wird nicht nur die frohe Botschaft verkündigt, sondern es werden auch falsche Lehren verbreitet. Beides, die frohe Botschaft, wie auch die falschen Lehren fallen auf den Ackerboden, die Herzen der Menschen und beginnen Wurzeln zu treiben, Halt zu finden und zu wachsen.

Jesus erklärt, dass der gut gemeinte Rat, das Unkraut auszureißen die Gefahr birgt auch die gute Saat mitauszuraufen und daher wird beides bis zur Ernte wachsen lassen und zur Zeit der Ernte wird der Weizen von der Spreu getrennt.

Dieses Gleichnis brauche ich nicht auszulegen.
Nicht weil es jeden sofort verständlich ist.
Die Jüngern damals haben es auch nicht gleich verstanden bzw. waren sich nicht sicher, ob sie es richtig verstanden haben und daher haben sie nachgefragt:
„Deute uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker.“

Weil Jesus selbst das Gleichnis auslegt, darum brauche ich es nicht auslegen.
*„Er antwortete und sprach zu ihnen:
Der Menschensohn ist's, der den guten Samen sät.
Der Acker ist die Welt.
Der gute Same sind die Kinder des Reichs.
Das Unkraut sind die Kinder des Bösen.
Der Feind, der es sät, ist der Teufel.
Die Ernte ist das Ende der Welt.
Die Schnitter sind die Engel.
Wie man nun das Unkraut ausjätet und mit Feuer verbrennt, so wird's auch am Ende der Welt gehen.
Der Menschensohn wird seine Engel senden, und sie werden sammeln aus seinem Reich alles, was zum Abfall verführt, und die da Unrecht tun, und werden sie in den Feuerofen werfen; da wird Heulen und Zähneklappern sein. Dann werden die Gerechten leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Wer Ohren hat, der höre!“*

Liebe Gemeinde,
ich habe eingangs gesagt, dass der Säman es nicht in der Hand hat, was Wachstum und Ackerboden betrifft.
In Glaubensangelegenheiten ist es aber so, dass der Mensch nicht ganz unbeteiligt am Glauben ist.
Glauben bedeutet Vertrauen und wir haben es in der Hand, wem wir Vertrauen und wem wir nachfolgen wollen.

„Ihr Lieben, glaubt nicht einem jeden Geist, sondern prüft die Geister, ob sie von Gott sind; denn es sind viele falsche Propheten ausgegangen in die Welt.“ (1.Joh 4,1)

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reißen.“ (Joh 10,27+28)

So bitte ich nun für uns:
*„Mache mich zum Guten Lande, wenn dein Samkorn auf mich fällt.
Gib mir Licht in dem Verstande und was mir wird vorgestellt,
präge du im Herzen ein, lass es mir zur Frucht gedeihn.“* (EG 166,4)
Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)
G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel